

völligem Verfall wiedererrichtete Bau wird von einer offenen Dachlaterne mit Bronzeglocke aus dem Jahre 1613 bekrönt. Nach neueren Erkenntnissen handelt es sich nicht um einen Fluchtspeicher, sondern um ein barockes Gartenhaus als Nachfolger der ursprünglichen Wasserburanlage⁴. Der 1628 errichtete kleine steinerne Wohnturm mit Treppengiebeln des ehemaligen Adelssitzes Haus **Steinhausen** (Stadt Dortmund), der unmittelbar am Autobahnkreuz Westhofen liegt, ist akut einsturzgefährdet. Die mittlerweile dachlose Ruine weist zur Gräfte hin in jedem Geschoß ein großes Kreuzstockfenster auf. Im Inneren befinden sich Reste einer Herdanlage, ein Ausgußstein und Abortnischen sowie wandfeste Schränkchen. Die Anlage befindet sich in Privatbesitz⁵.

Im Wiehengebirge nahe der Porta Westfalica (Kreis Minden-Lübbecke) befinden sich die eindrucksvollen Wälle der **Wittekindsburg**. Auf dem Kamm entdeckten Archäologen den Grundriß einer schon lange vermuteten vorromanischen Kirche, die zur Zeit gesichert wird. Bei den Grabungen wurden Skelette einer Frau und von vier Kindern aufgefunden. Die DNA-Analyse der Uni Göttingen ergab keine verwandtschaftliche Beziehung zu Herzog Widukind⁶.

Anmerkungen

- ¹ Westfälische Nachrichten, 24.1.1998.
- ² Schriftliche Mitteilung des Hochbauamtes der Stadt Espelkamp, 18.12.1997.
- ³ Neue Westfälische Zeitung, 20.12.1997.
- ⁴ WAZ, 2.1.1998.
- ⁵ WAZ, 22.11.1997.
- ⁶ Neue Westfälische, 26.10.1996 und Westfalenblatt, 31.1.1998.

Rheinland-Pfalz

bearbeitet von Michael Losse

In **Adenau** (Kreis Ahrweiler) wurde im November in einer „Nacht-und-Nebel-Aktion“ ein baugeschichtlich nie untersuchtes Fachwerkhaus (Wimbachstraße) am Rande des Geländes der ehemaligen Johanniter-Kommende abgebrochen. Diese Maßnahme steht im krassen Widerspruch zu den sonstigen Bemühungen der „Stadtväter“, das historische und architektonische Erbe des Ordens in der Stadt und in der Verbandsgemeinde zu erhalten. Erst im Herbst wurde ein Johanniter- und Malteser-Museum eröffnet, das die Bedeutung der Stadt als „Johanniterstadt“ – so die Tourismuswerbung – unterstreichen soll¹.

Die weitläufigen spätmittelalterlichen Ringmauern der im 12. Jahrhundert von den Grafen von Veldenz gegründeten, später an Pfalz-Zweibrücken übergegangenen Burg Landsberg gen. „Moschellandsberg“ bei **Obermoschel** (Donnersbergkreis) sind auf vielen Teilstücken akut einsturzgefährdet. In der Hauptburg sind v. a. im Bereich der Schildmauer Teile der Innenschale und des Füllmauerwerks ausgebrochen; viele Mauern zeigen Risse².

Die auf einem kleinen, langgestreckten Höhenrücken zwischen zwei Wasserläufen gelegene Burg **Reipoltskirchen** (Kreis Kusel) wurde nach Auskunft von Dorfbewohnern 1993 vom Kreis erworben (nur die Hauptburg?), um sie einer adäquaten Nutzung (Museum, Atelier, Kunstschule u. ä. wurden genannt) zuzuführen³. – Inmitten der stark zerstörten Vorburg entstand 1996 ein postmodernes Einfamilienhaus, das den Gesamteindruck der Buranlage erheblich beeinträchtigt. Zudem steht das bislang noch unverputzte

Haus in einem starken Kontrast zu der allenthalben eingefallenen Ringmauer der Vorburg. Diese sehr interessante, zumindest an einer Ecke gerundete Mauer (erste Hälfte 14. Jahrhundert?) ist über weite Strecken in den Graben zwischen Vor- und Hauptburg gestürzt und an der Feldseite weitgehend einsturzgefährdet. An der dorfsseitigen Ecke



Abb. 1. Reipoltskirchen. Blick auf die Vorburg (Foto: Uwe Welz, Kaiserslautern).

wird die Mauer mit geradem Abschluß und offensichtlich ohne Rücksicht auf die ursprüngliche Mauerwerksstruktur mit einem Betonkern „wiederaufgebaut“.

Anstelle und unter Verwendung eines mittelalterlichen Baus entstand zu Beginn des 18. Jahrhunderts das heutige Schloß **Sörgenloch** (Kreis Mainz-Bingen), das unter den Freiherren von Köth-Wanscheid 1860/80 umgebaut wurde; dabei wurden ein prägender Zwerchgiebel sowie ein Balkon errichtet. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts kaufte eine Familie Geibel das Anwesen (Park und Herrenhaus), das sie 1990 an die Bauträgergesellschaft Wilma veräußerte. Rund um das Schloß entsteht eine Reihenhaussiedlung. Mit dem Erlös sollte ursprünglich das Schloß renoviert werden, doch fand sich kein Investor für die geplante Nutzung als Hotel. Das Herrenhaus steht so seit Jahren leer; Fenster und Türen sind beschädigt, die Scheiben eingeschlagen. Nach dem Abbruch der Ökonomiegebäude ist somit auch das Herrenhaus selbst akut gefährdet. „Nachdem über Jahre hinweg jeder Investor systematisch vergrault wurde, beschloß die Gemeinde unter Vorsitz ihres Bürgermeisters den Abbruch des Herrenhauses. Sie befürwortete einen Wiederaufbau als Kopie, die nach Aussage der Wilma kostengünstiger sei. Den Abbruchartrag hat die Wilma inzwischen gestellt. Auf politischen Druck hin mußte die Untere Denkmalbehörde diesen Antrag befürworten. Der damit entstandene Dissens zwischen dem Landesamt für Denkmalpflege und der Kreisverwaltung wurde von der Bezirksregierung ‚pro Abriss‘ entschieden, da eine Erhaltung nicht zumutbar sei. Das Kultusministerium konnte nur noch die Rechtswirksamkeit bestätigen“⁴. Inzwischen hat sich der Gemeinderat nun doch für den Erhalt des seit Anfang 1997 unter Denkmalschutz stehenden Herrenhauses ausgesprochen. Für das Schloß und den angrenzenden Teil des Parks mit seinem alten Baumbestand besteht damit doch noch eine gewisse Hoffnung.

Die Ruine des Geschützturmes neben dem Hauptzugang der **Wachtenburg** bei Wachenheim (Kreis Bad Dürkheim) ist stark gefährdet und bedürfte dringend einer Sicherung; das gilt v. a. für den Rest des Bogenfrieses⁶.

Anmerkungen

- ¹ Freundliche Mitteilung von Günter Losse, Verbandsgemeinde-Baumeister a. D., Adenau.
- ² Begehung am 21. Januar 1998.
- ³ Begehung am 22. Januar 1998.
- ⁴ Ausführlich: *Hildegard Sahler*, Schloß Sörngenloch: Abriß und Wiederaufbau als Kopie? in: *Rheinische Heimatpflege*, 34. Jg., 4/1997, S. 298; dort auch eine Ansicht des Schlosses.
- ⁵ *N.N.*, Trier, Palais Walderdorff, in: *Rheinische Heimatpflege*, 34. Jg., 4/1997, S. 299 f.; hiernach alle Zitate. [Achtung Änderung durch Hofrichter]
- ⁶ Begehung am 15. Januar 1998.

Sachsen

bearbeitet von *Steffen Delang* nach Informationen von *Hans Joachim Böttcher* und *Alberto Schwarz*

Ein markanter, aus mittelalterlicher Substanz hervorgegangener Schloßbau in Nordsachsen ist das Schloß zu **Delitzsch**. Nach den Zerstörungen im Dreißigjährigen Krieg wandelte sich die ehemalige Burg zum neuzeitlichen Schloß. Für die Herrscher des Sekundogenitur-Fürstentums Sachsen-Merseburg erfolgte ab etwa 1690 der Wiederaufbau unter Verwendung einiger Reste des Vorgängers. So prägt z. B. der mächtige quadratische Turm aus der Zeit des Markgrafen Wilhelm um 1400 bis heute die Silhouette des Bauwerkes, nachträglich bekrönt mit einer voluminösen Barockhaube. Nachdem das Gebäude seit 1738 keine herrschaftliche Nutzung mehr erfuhr, fungierte es als Amtsgebäude, Kaserne und Gefängnis. Das später eingerichtete Museum wurde vor wenigen Jahren in neuer Gestaltung wiedereröffnet. Dabei wurde begonnen, auch die Zimmer aus der Wittumszeit der Herzoginnen Christiane und Henriette-Charlotte zu restaurieren. Nachdem zwischenzeitlich durch die Stadt Delitzsch der Verkauf des Schlosses an einen Investor favorisiert worden war, hat man sich nun doch für eine öffentliche Nutzung entschieden. Zusätzlich zum Museum, das erweitert werden soll, sind eine Kellergaststätte und neben dem Gebäude ein Konferenz- und Veranstaltungszentrum geplant. Mit Hilfe des Christlichen Jugenddorfwerkes Deutschland e. V. wurde begonnen, den Schloßpark in Anlehnung an historische Pläne neu zu gestalten. Zu den Mitteilungen in *Burgen und Schlösser* 1997/III macht sich ein wichtiger Nachtrag nötig: Im Dezember des vergangenen Jahres erfolgte endlich der lange erwartete Kabinettsbeschluß der sächsischen Staatsregierung über den weiteren und endgültigen Wiederaufbau des Residenzschlosses **Dresden**. Nunmehr kann die Planung der folgenden Bauabschnitte beginnen, die vor allem den noch ausstehenden Aufbau des Ostflügels betreffen, und zwar in einer Gestalt, die sich am Zustand der Renaissancezeit orientiert. Im Gegensatz zu den anderen Teilen des Gebäudekomplexes, bei denen man die Fassaden der historistischen Umgestaltung durch die Architekten Dunger und Frölich beibehalten hatte, ist dies am Ostflügel nicht beabsichtigt. Die architektonische Qualität der Erneuerungen aus der Zeit um 1900 war hier am wenigsten überzeugend. Außerdem haben die Kriegszerstörungen davon sehr viel Substanz vernichtet, deren Fassadenstrukturen obendrein eine Wiederherstellung des Riesensaales, des einstigen Hauptsalles im Dresdener Schloß behindert hätten. Die nunmehr gefällte Entscheidung schließt allerdings auch einen Wiederaufbau des Ostflügels in modernen Formen aus, wie er in den letzten Jahren von einigen, fast ausschließlich nicht einheimischen Architekten gefordert worden war. Außerdem wäre die im

Erdgeschoß vorhandene mittelalterliche Bausubstanz, die zu den frühesten Architekturzeugnissen Dresdens zählt, vernichtet worden. Endgültig festgeschrieben wurde auch die künftige Nutzung des Schlosses durch die staatlichen Kunstsammlungen, nachdem zwischenzeitlich, vor allem nach der deutschen Wiedervereinigung, auch andere Verwendungen des Schlosses in Betracht gezogen worden waren.

Die Burg **Düben**, am rechten Ufer der Mulde im Kreis Delitzsch gelegen, wird seit dem vergangenen Herbst einer gründlichen Instandsetzung unterzogen. Von der einst wohl bedeutsamen, in ihrer mittelalterlichen Ausdehnung weit größeren Anlage, die im 10. Jahrhundert entstanden sein dürfte, haben sich nur relativ bescheidene Baulichkeiten erhalten, die aber in dem verkehrsgünstig gelegenen Kurort Bad Düben eine der vielbesuchten Kulturstätten darstellen. In ihren Baulichkeiten hat das Landschaftsmuseum der Dübener Heide sein Domizil gefunden. Vor allem das Hauptgebäude, ein schlichter barocker Fachwerkbau aus dem 17. Jahrhundert mit späteren Veränderungen, bedarf einer dringenden Sanierung, bei der vorrangig die stark geschädigten Holzbauteile zu erneuern sind. In den vergangenen Jahren wurde bereits der benachbarte Torturm saniert. Auch der die Anlage umgebende Burggarten wird neu gestaltet. In dem benachbarten Gasthof „Goldener Löwe“ wurden – und das ist ein wesentliches Ergebnis hier stattgefundener Untersuchungen – die Reste der romanischen Burgkapelle mit eingezogenem rechteckigen Chor entdeckt.

Eine der bedeutendsten mittelalterlichen Burganlagen Sachsens, die allerdings im Lauf der Geschichte sehr viel von ihrer Substanz eingebüßt hat, befindet sich auf einem Hügel am linken Ufer der Mulde über der Stadt **Eilenburg**. Die aus einer sorbischen Wallburg hervorgegangene Anlage wurde 961 erstmals erwähnt und war bis in das 17. Jahrhundert ein wichtiger Sitz der Wettiner. Ab 1402 unter Markgraf Wilhelm und in der Folge bis zum Dreißigjährigen Krieg erfuhr die Burg ihren wohl umfangreichsten Ausbau und die Wandlung zum frühneuzeitlichen Schloß. Erhalten haben sich bis heute neben verschiedenen baulichen Fragmenten, Teilen der Ringmauer und später hinzugefügten Gebäuden zwei markante Türme. Der nördliche, der sogenannte Sorbenturm, erbaut über quadratischem Grundriß, stellt einen der ältesten Backsteinbauten im mitteldeutschen Raum dar, der wohl in das 12. Jahrhundert zu datieren ist, aber auch älter sein könnte. Seit Herbst vergangenen Jahres laufen umfangreiche Instandsetzungsarbeiten an dem 1863 letztmalig grundlegend renovierten Bauwerk. Vor allem das Backsteinmauerwerk weist starke Schäden auf, die einer substanzerhaltenden Reparatur bedürfen, aber auch einen umfänglichen Ersatz verschlissenen Materials erfordern. Erneuert werden auch die innere Treppe und die obere Plattform.

Nördlich der Eilenburger Burg befindet sich das Herrenhaus **Eulenfeld**, ursprünglich wohl ein Vorwerk, aus dem sich in nachmittelalterlicher Zeit ein Rittergut entwickelte. Möglicherweise unter Verwendung älterer Substanz wurde um 1688 das noch heute stehende Herrenhaus erbaut. In der DDR-Zeit vernachlässigt und verschlissen, steht es heute ungenutzt und verfällt weiter. Erfolgt keine umgehende Sicherung der Substanz, droht der Verlust einer der ältesten Profanbauten der Stadt Eilenburg, die durch die Zerstörungen am Ende des Zweiten Weltkrieges ohnehin den Großteil ihrer historischen Bauten verloren hat. Noch bedauerlicher